Rotes Rätsel in Grüningen

Autor(en): **Neukom, Hans-Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **93 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-935482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rotes Rätsel in Grüningen

HANS-PETER NEUKOM

In einem Grüninger Garten tauchte kürzlich ein hierzulande seltener roter Sonderling auf: Der sogenannte Rote Gitterling, ein aus dem Mittelmeerraum «eingewanderter» Pilz mit einem sehr speziellen Aussehen.

Vor wenigen Tagen entdeckte Margrit Aebischer im Garten ihres Einfamilienhauses im Quartier Auf der Bürglen in Grüningen wieder mehrere sonderbare, gitterkorbförmige, rote Gewächse. Solch merkwürdige Kreaturen, die eher an ein Alien aus einem Science-Fiction-Horrorfilm oder an eine Teufelskralle erinnern, beobachte sie nicht zum ersten Mal. Nun wollte Margrit Aebischer aber genauer wissen, was hinter den feurig roten, teuflisch stinkenden Wesen steckt.

Sie kontaktierte den Pilzkontrolleur Attila Lang, der den sonderbaren Fruchtkörper unter die Lupe nahm. Dieser entpuppte sich als ein in unseren Breitengraden seltener Pilz: der Rote Gitterling *(Clathrus ruber)*, ein exotischer Zuzüger. Er ist zwar nicht giftig, aber auch kein Speisepilz und gehört zur Familie der Stinkmorchelverwandten (Phallaceae). In dieser ist beispielsweise auch die bekannte Gemeine Stinkmorchel *(Phallus impudicus)* zu finden.

Standorttreuer Exot

Die Seltenheit dieses auffallenden Exoten in unseren Regionen bestätigt Béatrice Senn-Irlet, Mykologin an der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Sie ist zuständig für die Kartierung der Grosspilze der Schweiz. Das nationale Datenzentrum für Pilze swissfungi sammelt Meldungen über Vorkommen heimischer Pilze. Ziel ist es, räumliche und zeitliche Veränderungen zu dokumentieren.

«In der Schweiz nördlich der Alpen haben wir bis heute erst sechs verschiedene Standorte des Roten Gitterlings registriert, davon zwei aus dem Kanton Zürich», sagt Béatrice Senn-Irlet. Interessant sei, dass dieser hierzulande seltene Exot im Reich der Pilze ausschliesslich in Siedlungsgebieten an sonnenexponierten Stellen gefunden wurde, betont sie. «Er ist relativ standorttreu und kann so über mehrere Jahre Naturfreunde erfreuen.»

Dies ist auch bei den Funden in Grüningen der Fall: Immerhin beobachtete Margrit Aebischer ihren Roten Gitterling nun schon seit 14 Jahren, erstmals im November 2000. Der Rote Gitterling ist in Europa aber vor allem in Mittelmeerländern beheimatet und dort häufiger als hierzulande anzutreffen.

Fliegen als Vermehrungshelfer

Sein deutscher Name Roter Gitterling beschreibt die seltsame Gestalt dieses Pilzes anschaulich. Der fleischrote Fruchtkörper erinnert im reifen Zustand an einen Ballon mit gitterförmigen Maschen. Zuerst ist da allerdings nur ein weissliches, auf dem Erdboden sitzendes «Ei» – im Volksmund auch Hexenei genannt – zu sehen. Aus diesem «schlüpft» dann eine bis tennisballgrosse, lebhaft rötliche Gitterkugel hervor. Die Innenseiten der

CLATHRUS RUBER Roter Gitterling: Reifer Fruchtkörper dieses ungeniessbaren Pilzes, gefunden in einem Garten in Grüningen.

gitterförmigen Maschen sind mit einer olivschwärzlichen, unregelmässig rissigen, schleimigen Masse, der so genannten Gleba, bedeckt. Diese entwickelt im Reifezustand einen penetrant aasartigen Geruch. Durch die rote Farbe und den Aasgeruch wird gezielt die Lieblingsspeise der Schmeissfliegen und anderer Insekten imitiert: verwesendes Fleisch. Die dadurch angelockten Insekten fressen die übelriechende Schleimmasse innert weniger Stunden begierig auf.

Und genau das sollen sie auch: Im Gleba-Schleim sind die Pilzsporen eingelagert, die den Darm der Insekten unverdaut passieren. Auf diese Weise sorgen also diese Insekten – und mit ihnen vermutlich auch Vögel, die diese sporentragenden Insekten gefressen haben – für die Verbreitung des Pilzes. Möglich wäre aber auch, dass Margrit Aebischer und ihr Mann Alfred – beides passionierte Gartenfreunde – Pilzsporen dieses exotischen Sonderlings von ihren früheren Reisen im Mittelmeerraum an ihren Schuhen oder Kleidern nach Grüningen eingeschleppt haben.

Grapefruit-gross

Durch klimatische Veränderungen wie die aktuelle globale Erderwärmung verschieben sich die Lebensgebiete vieler Lebewesen. Zusammen mit der gewachsenen Mobilität des Menschen führt dies dazu, dass wir heute in unseren Breiten ehemals unbekannte und zum Teil exotische Arten antreffen können, die von Menschen oder Tieren eingeschleppt wurden und sich hier nun heimisch fühlen.

Ob sich der Rote Gitterling hierzulande ausbreitet, kann noch nicht schlüssig beurteilt werden. «Dazu haben wir derzeit zu wenige Fundmeldungen», sagt Béatrice Senn-Irlet.

Margrit Aebischer hat aber beobachtet, dass dieses Jahr aussergewöhnlich viele und grössere Fruchtkörper als in den vergangenen Jahren in ihrem Garten erschienen sind. Einzelne der rund 30 Roten Gitterlinge seien sogar so gross wie eine Grapefruit geworden. «Ich jedenfalls freue mich, dieses nicht alltägliche Naturschauspiel des Roten Gitterlings auch nächstes Jahr zu geniessen», meint Aebischer zum exotischen Gast in ihrem Garten.

CLATHRUS RUBER Der ungeniessbare exotische Rote Gitterling «schlüpft» aus einem weisslichen «Ei» – im Volksmund auch Hexenei genannt.

Fotos CHRISTIAN VON FABER-CASTELL